

Requiem für Franz Stephan, 7.4.2022, Predigt von Pfarrer Stefan Mai

Für mich gehört es als Pfarrer, der übers Jahr sehr viele Beerdigungen zu halten hat, zu den vornehmsten Aufgaben und auch zu den großen Herausforderungen, beim Nachdenken über das Leben eines Menschen, die Lebensbotschaft zu formulieren, die der Verstorbene uns hinterlässt. Was kann wie eine Überschrift oder wie ein Lebensmotto über dem Wesenskern und dem Leben von Franz Stephan stehen?

Über das Leben von Franz Stephan möchte ich einen Spruch aus dem Talmud stellen: „Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt“. In diesem Wort steckt eine Spannung: Ich werde geführt - ich wähle. Im Hebräischen wird der Gottesname aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen. Stattdessen wird eine passivische Form gewählt: Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt. Mit dieser Paradoxie ist gemeint: Wenn ich mich ganz tief, mit Übereinstimmung mit meinem Wesen für etwas entschieden habe, dann setzt Gott in mir Kräfte frei und ermöglicht mir, meinen Weg in Kongruenz mit seinem Willen zu gehen.

Ich frage mich: War nicht in Franz Stephan schon etwas angelegt, als er sich als Dekanatsjugendführer für Jugendliche und Kirche engagierte, als er als Technikbegeisterter bei Mercedes schon mit 23 Jahren seinen Meister machte, als er nach seinem Studium an der pädagogischen Hochschule als Lehrer und Ausbilder an der Gewerblichen Berufsschule dann junge Menschen ausbildete. War es da nicht schon angelegt, dieses Auge für die Schwächeren in der Gesellschaft, dieses Herz für die Menschen, die nicht die Starken sind, die zu den Schwächeren gehören?

War da als Technik-Profi nicht schon der Caritas-Amateur, den es zu Menschen hinzog, angelegt? Das Wort Amateur kommt aus dem Lateinischen „amare“ und das heißt lieben. Amateure machen etwas aus Liebe, aus innerster Überzeugung, aus Leidenschaft für ihre Sache, für die Menschen. Wie war es ihm ein Herzensanliegen, gerade die Schwächeren in der Ausbildung zu fördern. Welche Freude war es für ihn, wenn nach Jahrzehnten so mancher, den er in der Berufsschule förderte, auf ihn zukam und meinte: Das vergesse ich Ihnen nie.

War es ihm als Gerölzhöfer Bürgermeister neben den vielen Projekten und Geldbeschaffungsmaßnahmen für die Weiterentwicklung der Stadt nicht ein besonderes Anliegen aus seinem Glauben heraus, die Kleinen nicht zu vergessen, ohne dass es jemals groß an die Öffentlichkeit kam?

Und geschah nicht die letzte Reifung des Wählens für die Caritas, für das hauptamtliche kirchliche Engagement für Menschen und besonders für die Ränder unserer Gesellschaft, im Bestehen einer großen Widrigkeit? In einem tiefen Tal seines Lebens, als er nach zwei Amtsperioden als Bürgermeister abgewählt wurde und er sich mit der Frage abquälte, war es Verleumdung oder was habe ich falsch gemacht?

Konnte er nicht später im Rückblick seines Lebens als gläubiger Mensch sagen: Durch dieses tiefe Tal wurde ich zu meiner eigentlichen Berufung als Vorsitzender des Kreiscaritasverbandes SW 89-95 und als Caritasdirektor der Diözese Würzburg von 1995 bis 2003 geführt.

„Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt“. Konnte er nicht dabei auch die vielen Kontakte aus der politischen Vergangenheit gerade zum Wohl der Schwachen und Hilfsbedürftigen einsetzen. Reifte nicht in ihm immer mehr die Überzeugung Jesu:

Menschen, die wirklich groß sind, haben die Menschen im Blick, die auf andere angewiesen sind, die zu den Schwachen gehören. Die Großen in unserer Gesellschaft sind nicht die in hohen Positionen, nicht die, die mit viele Auszeichnungen überschüttet werden, sondern die Männer und Frauen, die zum Gelingen des Lebens in ihrer Umgebung beitragen, die ihre Lebenskraft, Begabungen und Talente im Dienst an Menschen einsetzen.

Und so waren ihm ein besonderes Anliegen die behinderten Menschen in den caritativen Einrichtungen, wie z.B. im St. Josefs-Stift Eisingen, für das er sich viele Jahre auch über die Pensionsgrenze hinaus bis zu seinem 72. Lebensjahr engagierte, ein besonderes Anliegen. Welcher Herzenswunsch von ihm ging in Erfüllung, als dort der Lebensbaum mit der Inschrift „Jeder Mensch hat Würde“ aufgestellt wurde.

Was mich an Franz Stephan am meisten beeindruckt hat. Wie er zusammen mit seiner Frau Hildegard mit der Frage umgegangen ist: Wie gehst du, der für die Schwachen gesorgt hat, einmal mit deiner eigenen Schwäche um, wenn du abgebaut wirst, wenn deine geistigen und körperlichen Kräfte schwinden, wenn Du einmal zum Schatten deiner selbst wirst? Ziehst du dich dann aus der Öffentlichkeit, in der du verantwortungsvolle Positionen inne und wichtige Entscheidungen zu treffen hattest, in deine vier Wände zurück oder gibst du in aller Bescheidenheit in der Öffentlichkeit ein Zeugnis dafür, wie ich mit meinem eigenen langsamen Zerbrochenwerden ohne zu jammern umgehen kann.

Frau Stephan, Ihr habt Euch für den Weg entschieden, den Papst Johannes Paul II. damals am Ende seines Lebens konsequent vorgelebt hat: Jeder kann sehen, wie zerbrechlich das menschliche Leben ist und jeder soll sehen, wie man diese Kräfte zehrende und oft über die Kraft gehende Lebensphase gemeinsam liebevoll und in Würde bestehen kann.

Wenn ich Euch im Gottesdienst gesehen habe, den Ihr in unserer Gemeinde bis zum Schluss immer besucht habt, habe ich manchmal an das irritierende Wort der Dichterin Nelly Sachs denken müssen, das nur ein gläubiger Mensch in seiner Tiefe erahnen kann: „Der Himmel übt an dir Zerschlagen. Du bist in der Gnade“. In allem Leid kannst du dennoch glauben: Gott hält mich. Ihr habt uns vorgelebt: Der Mensch hat nicht nur einen Wert, wenn er etwas Großes leistet, nein, er hat eine unauslöschliche Würde in aller Widrigkeit des Lebens. Und das Größte, was er im Leben leisten kann, ist, die eigene Hinfälligkeit bewusst anzunehmen und meinem Partner als Simon von Cyrene beim Kreuztragen beizustehen.

Franz Stephan, der sich in seiner Lebensberufung bewusst als Mann der Caritas verstanden und dafür eingesetzt hat, hat in den letzten Lebensjahren durch seine Frau und seine Kinder selbst am eigenen Leib erfahren, was Caritas im tiefsten Sinn des Wortes heißt: Du wirst nicht fallen gelassen. Du wirst getragen und Gott gibt uns die Kraft dazu. Ubi caritas et amor, deus ibi est.

Und ich behaupte: Es gibt keinen größeren Trost für Hinterbliebene, als sich zu sagen: Wir haben dir diesen Caritasdienst aus Liebe und Dankbarkeit erwiesen. Frau Stephan, ich denke: Sie werden diesen Augenblick ewig im Gedächtnis haben, als Sie Ihren Mann wenige Minuten vor seinem Tod noch im Arm hatten, er noch einmal die Augen aufmachte und sich mit letzter Kraft ihnen zuwandte

und Ihnen auf die Schulter klopfte. Was heißt das anderes als: Ich, der Caritas leben wollte, habe auch Caritas im Leben, Leiden und Sterben erfahren dürfen. Danke für dieses Leben: Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt.

Fürbitten

In einem Kanon heißt es: Wo die Liebe wohnt, blüht das Leben auf, Hoffnung wächst die trägt, Träume werden wahr. Denn wo Liebe wohnt da wohnt Gott. Wo Liebe wohnt, da wohnt Gott. Wir singen nach jeder Anrufung:

Liedruf Gl 445 ubi caritas et amor

Gott, du wohnst dort, wo Eltern ihren Kindern Geborgenheit und Zuneigung schenken

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Menschen die Begabungen von jungen Menschen sehen und sie fördern.

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Menschen einander die Verlässlichkeit des Wohlwollens spüren lassen

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Menschen die Einsamkeit und Not von Menschen sehen

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Menschen ein gutes Wort für Menschen haben, die sich überflüssig vorkommen

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Behinderte mit ihrer Spontaneität und Ehrlichkeit Gesunde beschenken oder zum Nachdenken bringen

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Menschen schuldig Gewordenen wieder eine neue Chance geben

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Menschen Flüchtlingen eine Herberge geben und unter die Arme greifen

Liedruf Gl 445

Gott, du wohnst dort, wo Menschen an Kranken- und Sterbebetten nicht ausreißen

Liedruf Gl 445

Einleitung zum Requiem

Franz Stephan ist am Dreikönigstag 1940 geboren. An einem Tag, an dem uns suchende Menschen vor Augen gestellt werden, die in ihrer Sehnsucht einem Stern folgen und im Leben unerwartet beschenkt werden. Ein bekannter Spruch des großen Universalgelehrten Leonardo da Vinci, lautet: „Binde deinen Karren an einen Stern.“ Was er damit sagen wollte, ist wohl der Rat: Hab im Leben eine Hoffnung, eine Vision, die dich leitet, dich lenkt, dir Kraft und Orientierung gibt.

Der Stern des Glaubens stand über dem Leben unseres Verstorbenen. Die Überzeugung, die wir eben gesungen haben: Herr, du bist meine Zuversicht, du lebst und ich soll leben. Du wirst mir wie dein Wort verspricht, Unsterblichkeit einst geben. Ich glaube dir und zweifle nicht. Herr, du bist meine Zuversicht. Lasst uns in diesem Glauben sein Requiem feiern.

Einleitung zur Aussegnung

Das Sterbebild von Franz Stephan ziert der obere Teil des großen Glasfensters im Treppenhaus seines Hauses in der Berliner Straße.

Auf diesem Glasfenster ist im unteren Teil symbolisch die Schöpfung dargestellt in blauen und grünen Farben. Im oberen Teil mit dem apokalyptischen Lamm die Erlösung von allem Leid, von aller Erdschwere. Die Hoffnung auf den Machtbereich Gottes, wo es kein Leid, keine Mühsal, keine Träne mehr gibt. Stattdessen Auflösung aller ungelösten Fragen, Hoffnung auf ein Leben in Fülle bei Gott.

Franz Stephan ging an diesem Bild in guten und schweren Tagen mehrmals vorbei. Das Bild der Schöpfung erinnerte ihn daran, dass er mit seiner Person und durch sein Wirken Verantwortung für diese Schöpfung, für unsere Gesellschaft und Kirche trägt. Dass wir durch unser Tun und Handeln einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass diese Welt erhalten und menschlich bleibt.

Der Erlösungsabschnitt des Bildes, ein Bild unserer christlichen Hoffnung und unseres Glaubens, dass unser Leben nicht ins Nichts verrinnt und ins Leere hineinfällt, dass Gott das Heft in der Hand behält, dass einmal das wahr wird, was der Schreiber der Apokalypse mit dem Lammbild in Szene setzt: *Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Lob und Herrlichkeit.*

Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde und auf dem Meer, alles was darin ist, hörte ich sprechen:

Ihm, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit.